



partisanen



partisanen 7

Almanach für Unangepasste



AUCH DIESE GESCHICHTE BEGINNT WIE ALLE GUTEN MÄRCHEN MIT „ES WAR EINMAL“ ...

Es war einmal, vor nicht allzu langer Zeit, sagen wir im Jahre 2010, da trafen sich zwei edle Herren stetig in der dunklen Nacht. Ihre angeregten Gespräche fanden im „Mondfisch“, „Bar Holda“ oder im „Blondes“ statt. Die Ideen sprießten vielfältig, aber das Kernthema blieb immer dasselbe – Sachsen und seine Musik!

Nicht die Klänge, die aus der Semperoper auf den Neumarkt schwimmen, sondern das Leise, das Bra-chiale, das Technoide, das Schräge und das Poppige, welches aus den dunklen Ritzen urbaner Hinterhöfe und ländlicher Keller drängt. Die beiden Edelmütigen, ihre Namen sind Mirko Sennwald und Magnus Hecht, wollten dem Unerhörten eine Bühne, eine Öffentlichkeit geben, ohne jedoch die eigene Authentizität der Musik zu verraten. Eine schwierige Aufgabe.

Wie bringt man Licht in eine Nische? Ganz einfach, indem man sie mit Aufmerksamkeit beleuchtet. Und wie bringt man Licht in viele Nischen? Indem man

die einzelnen Ecken miteinander verbindet und so zu einem Lichtermeer erstrahlen lässt. Somit war die Idee des MusicMatch geboren. Es sollte Konferenz und Festival sein, welches Politik und Rundfunk zur Beteiligung und Berichterstattung einlädt. Ein Ort, an dem sich die Nischen durch gemeinsame Gespräche miteinander verbinden können. Ein Festival, an dem die musikalische Bandbreite Sachsens von Zittau bis Zwickau hörbar wird. Nach vielen Gesprächen, Behördengängen und Fördermittelakquisen konnte 2016 zum ersten Mal das MusicMatch stattfinden. Und die beiden Herren waren ihrem Ziel ein Stück näher gekommen.

Doch auch etwas so Schönes und Gutes wie das MusicMatch trägt den Titel „Projekt“. Und wie alle Kulturmanager von Ost nach West wissen, hat ein Projekt nicht nur einen Anfang, sondern auch ein Ende. Das durfte nicht sein! Es musste einen Schritt weiter gedacht werden! Eine Institution muss her!

Eine Institution mit Büro, Briefkasten und Personal, welches auch vor und nach dem MusicMatch die Szene berät, vernetzt und vor den politischen Würdenträgern die Fahne hochhält. Wir nennen diese Institution „Musikzentrale Sachsen“. Sie soll kommen – am besten schon 2019. Die ersten Steine sind gesetzt, Gespräche werden geführt, doch das Ende der Geschichte ist noch ungewiss.

Musik verbindet Menschen in lokalen Gemeinschaften und auf internationaler Ebene. Sie kann auch für Menschen mit Migrationshintergrund ein wichtiges Podium sein, um sich in lokale Gemeinschaften in ihrer neuen Heimat zu integrieren. Diese Entwicklung ist – dem angekratzten Image zum Trotz – auch im Freistaat Sachsen längst Realität. Die Künstler- und Musikszene ist in den vergangenen drei Dekaden deutlich bunter geworden. Das strahlt auf die sie umgebenden lokalen Gemeinschaften aus. Hierbei hat die Musik auch eine integrierende Funktion übernommen.

Ähnliche Erfahrungen machten alle Teilnehmer der internationalen Konferenz MusicMatch/Club-nEUROPA, die dank Unterstützung der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen seit 2016 und auch dieses Jahr sowie in den folgenden in Dresden stattfindet.

Musik- und Kulturmanager aus dem Ausland zeigten sich sehr interessiert am Potenzial sächsischer Populär-Musiker und den daraus resultierenden interkulturellen Dimensionen.

So entstand die INTEGRA-Idee, sächsische Bands auf namhafte Festivals in Mittel- und Osteuropa zu schicken. Diese sind Begegnungsorte, an denen Festivalbesucher und Musiker in Interaktion und ins Gespräch zum schwierigen Thema Integration und Migration kommen. Für die in einem Juryverfahren ausgewählten Bands ist praktizierte Integration von Musikern mit Migrationshintergrund Realität und ein echter Kreativ-Pool.

Anika Jankowski

A group of people are sitting around a campfire at night. The fire is the primary light source, casting a warm glow on the individuals. In the background, a bridge with several streetlights is visible against a dark sky. The overall atmosphere is cozy and communal.

INTEGRA

Kultur Aktiv e. V. schickt sächsische Bands auf Festival-Reisen

Nach den Notizen unseres Tourneemanagers Ben Zschorn



Erste Etappe:

mit der Band: **Gruppa Karl-Marx-Stadt (Ru/D)**

auf dem **14. Festival: United Islands of Prag** vom 23.06.–24.06.2017

Das „United Islands of Prag“ ist ein kostenfreies Open Air Live-Festival auf öffentlichen Plätzen und in Parks der Stadt Prag, mit zahlreichen Bühnen unterschiedlicher Genres, von Jazz über Electro Beats bis Heavy Metal. Überwiegend wird es von Pragern besucht, dennoch steigt von Jahr zu Jahr die internationale Präsenz und Besucherzahl. Dieses Jahr wurden ca. 100.000 Gäste gezählt.

In entspannter Atmosphäre tanzten, tobten und spielten sehr viele Eltern mit ihren Kindern und hatten sichtlich Spaß daran, an schattigen Plätzen zu picknicken und dabei Musik zu hören.

Das Festival ist vorrangig ein Podium für die vielfältige tschechische Musikszene. Aber es öffnet sich auch mehr und mehr für internationale Musiker: Dieses Jahr kamen die Bands aus den Niederlanden, der Slowakei, der Ukraine, Österreich, Serbien, Rumänien, Italien, Polen und Gruppa Karl-Marx-Stadt als einzige deutsche Band.

Seit 2013 spielen die fünf Musiker zusammen und vereinen, angelehnt an das Vorbild der russischen Band Leningrad, stilistisch Sibirien und das Erzgebirge

zu einer tanzbaren osteuropäisch geprägten Folklore im ehemaligen Karl-Marx-Stadt. Sie beleben in eigenen Interpretationen und selbst geschriebenen Liedern den typischen schweren Klang der Sprache durch smoothie Rhythmen und rasante Ska-Passagen. Mit Bassbalalaika/Gitarre, Posaune/Bariton, Trompete, Saxophon und Schlagzeug entsteht so ein Mix aus Russendisko, Balkan und Latin. Der Sänger Alexey Potiy stammt aus dem sibirischen Omsk. Zusammen mit seinen erzgebirgischen und Chemnitzer Kollegen spielte die Gruppa Karl-Marx-Stadt Anfang 2015 ihr Debütalbum „Будем веселиться - [budem weselitsja]“, „Wir werden Spaß haben“ ein.

Von den United Islands of Prag-Festivalgästen wurden die fünf Musiker gefeiert, trotz der deutsch und russisch gesungenen Titel. Besonders mit den russischsprachigen Gästen im Publikum gab es nach dem Konzert zahlreiche Gespräche. So fragten viele, warum eine Band aus Deutschland russische Texte singt. Der Sänger Alexey erklärte ihnen, wie spannend es ist, unterschiedliche Musiktraditionen, Kulturen und Sprachen miteinander zu verbinden und dass russische Texte in Deutschland gegenwärtig sehr angesagt sind.







Zweite Etappe:

Von Moskau nach St. Petersburg

Die Dresdner Band **Paisley** auf Tour durch Russland

Einige Touren durch England, Frankreich, Österreich, Ungarn und Tschechien haben die Jungs von Paisley im vergangenen Jahr absolviert. Das war mit Sicherheit ein Abenteuer, doch eine Konzerttour durch Russland ist ein besonderes, ein ganz anderes Erlebnis. Das beginnt schon bei den Zollformalitäten. Mit Koffern voller Musikinstrumente einfach über die Grenze zu spazieren, ist in der EU gelebte Normalität.

An der russischen Grenze aber, wie auch an allen anderen Nicht-EU-Grenzen, gehören nervende Formalitäten zum Alltag. Russisch schimpfende Zollbeamten konnten wir jedoch bestens vorbereitet vermeiden. Paisleys Musikequipment wurde nicht beschlagnahmt, alle Visa waren gültig. Niemand wurde verhaftet, auch nicht bei einem Männerkuss

auf dem Roten Platz, der keine reine Provokation war, sondern politisches Statement (ohne Zeugen, dafür auch ohne Nachspiel).

Nun galt es die Herzen des russischen Publikums zu erobern. Beim ersten Konzert in Moskau gelang das schon ziemlich gut. Trotz lauen Sommerwetters kamen viele Neugierige in den Kellerclub. Fazit des Abends: Das Publikum war von der Musik begeistert und dass eine deutsche Band nach Russland kam, sorgte für ungeahnte Sympathien.

Zusammen mit fünf russischen Bands in einem alten Reisebus, der aus Deutschland stammte (Beschilderung „Notausstieg“ oder „Bei der Fahrt nicht mit dem Fahrer sprechen“), ging die Tour weiter. Zunächst nach Twer, einer alten Handelsstadt an der Wolga.



Dort gibt es einen Club mit dem Namen „Big Ben“. Überall sind Union Jacks und Bilder der roten Londoner Doppelstockbusse aufgehängt. Da hatten Paisley mit ihrem britischen Indie Rock natürlich Heimvorteil. Liam, Sänger der Band, stammt aus der Nähe von Manchester, ein weiterer Grund, warum das Stammpublikum des Liveclubs besonders interessiert war.

Nach einer Nacht im Bus ging es dann mit leichter Übermüdung weiter nach Weliki Novgorod. Hinter einer unscheinbaren Plattenbau-Fassade versteckt sich ein Club, der sich alle Mühe gibt exklusiv zu erscheinen, bei erschwinglichen Wod-

ka- und Bierpreisen. Paisley gaben ihr Bestes. Mit einem wundervollen Konzert bei bestem Sound überzeugten sie die Hörer. Danach konzertierten Paisley im Serdce Club in St. Petersburg, ein Clubkonzert sozusagen als Soundcheck für den krönenden Auftritt auf dem „Revolution Open Air“.

Luis, Schlagzeuger der Band sagt: „So eine Tour durch Russland gleicht schon einem Abenteuer. Wir sind Kultur Aktiv e. V. sehr dankbar für die professionelle Organisation, Hilfe und Unterstützung. Man merkt, dass bei denen der Künftlerausaustausch mit Osteuropa fast schon zum Tagesgeschäft gehört.“



Dritte Etappe:

Revolution Open Air St. Petersburg mit der Band Paisley

vom 28.07.–30.07.2017

Das Festival fand auf dem Dach einer alten Lederfabrik statt: eine außergewöhnliche Location, pure Industrieromantik mit Hafensblick. Das Festival findet an jährlich wechselnden Locations mit starken urbanen Reizen in St. Petersburg statt.

Es treten überwiegend lokale Bands auf. Ein Höhepunkt ist der Auftritt von vier Bands, die zuvor den „Revolution Contest“ gewonnen haben, der in Moskau, St. Petersburg, Kaliningrad und Kasan stattfand. Diese Vier setzten sich gegen hunderte andere Bands durch und spielten vor dem Festival gemeinsam die „Revolution Best Tour“, eine Clubtour durch Westrussland. Paisley nahm als Gastband teil und trat als einzige internationale Band auf. Mit ihrem extravaganen Auftreten im 70er-Jah-

re-Look sorgten sie schon im Vorfeld für reichlich Gesprächsstoff. Mehrere Festivalgäste drängelten sich darum, mit ihnen Fotos machen zu dürfen.

Beim Konzert selbst wurde die Band fälschlicherweise als Band aus Liverpool angekündigt. Die anwesenden 300 Festivalgäste würdigten die Band dennoch mit lautstarkem Jubel. Für sie war es so wichtig, dass überhaupt eine Band aus dem Westen Europas auf einem kleinen Festival in Russland spielte.

Auffällig war, dass die Sprachbarriere deutlich größer war als bei anderen Konzerten im europäischen Ausland. So verständigte man sich mit Händen und Füßen, dies tat aber der guten Laune keinen Abbruch, da Musik ohnehin nicht an Landessprachen gebunden ist.



Der musikalische Festival-Schwerpunkt mit Newcomer-Bands aus dem Westen Russlands lag auf härterer Rockmusik. Das Festival „Revolution Open Air“ will ganz bewusst junge Menschen anregen, ihre Zukunft selbst zu gestalten, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und Netzwerke für Kultur im In- und Ausland aufzubauen.

Paisley sind Liam Floyd – (Vocals, Guitar) aus Großbritannien, David Barth – (Guitar) aus Deutschland, Fabian Catoni (Bass) aus Italien und Luis Darko aus Deutschland an den Drums. Sie formierten sich

2013 in Dresden, als echte INTEGRA-Band, und touren seitdem regelmäßig in Deutschland, Frankreich und Großbritannien.

Sie selbst bezeichnen ihren Stil als „puristic and raw guitarbased Rock music“, das ist rauer ursprünglicher Indie-Rock mit starkem britischen Einfluss, der auf Liams englischer Herkunft zurückzuführen ist. Die Band greift ihre Lieblingsounds der vergangenen Jahrzehnte auf und gibt ihnen eine neue, eigene Form: ergreifender Gesang, 70er-Jahre-Gitarrenriffs gepaart mit energievollen Rhythmen.



Vierte Etappe:

Music Factory – Dresden und Kamjanez-Podilskyj (Ukraine)

12.06.–18.06.2017 Seminarwoche in Dresden (Deutschland)

27.08.–04.09.2017 Seminarwoche in Kamjanets-Podilskyj (Ukraine)

„Music Factory“ ist ein deutsch-ukrainisches Austauschprojekt, bei dem die Teilnehmer im Alter zwischen 23 bis 30 Jahren ihrer gemeinsamen Leidenschaft für Musik nachgehen. Diese Leidenschaft ist eine wunderbare Basis für einen tiefen Austausch auf vielfältigen Ebenen. Der kulturelle Hintergrund hat einen Einfluss auf die Musik, Geschichte und politische Situation.

Während zweier Woche sowohl in Dresden als auch in der Ukraine wurde eine gemeinsame Projektband mit dem Namen „Music Factory“ mit jeweils sechs deutschen und sechs ukrainischen Musikern gegründet. Und nicht nur dies. Bei gemeinsamen Proben wurden Titel erarbeitet, Lieder geschrieben und auf dem „RespublicaFest“

in Kamjanez-Podilskyj (Ukraine) ein Konzert gespielt. Dabei wechselte während des Auftritts die Besetzung der Band, bedingt durch die stilistische Vielfalt der Verbindung von traditioneller ukrainischer Ethno-Musik mit modernen Klängen und Beats, gepaart mit Gesang in deutscher, ukrainischer, englischer und russischer Sprache. Die instrumentelle Vielfalt reichte von Cello und Klarinette über Akustik- und E-Gitarre sowie Bass bis hin zu Synthesizern, Schlagzeug, Percussion und Beatboxing.

Noch in der Ukraine fand eine erste Studio-Session statt, nun wollen die Musiker das Projekt ausbauen, weitere Titel aufnehmen und eine Tour durch Deutschland und die Ukraine vorbereiten.



In Workshops und Seminaren wurde beim „Music Factory-Projekt“ auch Spezialwissen in Selbstvermarktung für Musiker_innen, Booking und Bühnenperformance vermittelt.

Das RepublicaFest selbst ist ein Street Art- und Musikfestival und fand dieses Jahr an den ersten drei Septembertagen statt. Es ist eines der größten Open Air-Festivals in der Ukraine mit einem malerischen Hauptspielort auf einer mittelalterlichen Burg in Kamjanez-Podilskyj und vielen kleineren Bühnen auch in der Altstadt. Etwa 10.000 Besucher zählten die Festival-Manager. Es traten Bands aus der Ukraine, Russland, Rumänien, Tschechien und der Schweiz

auf. Mit umgerechnet 20 € Eintrittspreis für alle drei Tage inklusive Camping ist das RepublicaFest auch für ukrainische Musikliebhaber erschwinglich.

Unsere „Music Factory-Projektband“ spielte auf der zweitgrößten Bühne des Festivals. Vor allem aber die musikalische Vielfalt und die Besonderheit, ukrainische und deutsche Künstler_innen gleichzeitig auf der Bühne zu sehen, begeisterte das zahlreich erschienene Publikum.

Alle beteiligten Musiker des Festivals hatten in den Backstage-Bereichen einen lebhaften und inspirierenden Austausch.



„Abenteuerlich, multikulturell, einfach umwerfend“, so beschreibt das Wall Street Journal eine der außergewöhnlichsten Musikformationen Kanadas. Die Mitglieder des Lemon Bucket Orkestras stehen im Ruf, Revolutionäre der Folkmusik zu sein. Die „Balkan-Klezmer-Gypsy-Party-Punk-Super Band mit einem Hauch Gangsta“. Hier auf der Bühne des Taksirat 2012. Fotografie Matthias Schumann

FÜNFTE ETAPPE

Taksirat-Festival und PIN-Konferenz – Skopje (Republik Mazedonien)

vom 01.12.–03.12.2017

Zum Abschluss des Integra-Projekts entsandte Kultur Aktiv eine Delegation aus Musikern und Kulturaktivisten zum Taksirat-Festival in Skopje, dessen Auftakt die PIN-Konferenz darstellte, zu der die Veranstalter eine hochkarätige Besetzung von Delegierten aus ganz Europa eingeladen hatten. Mit der Band Excessive Visage hatte die Festivalleitung sich für eine junge, energetische Band entschieden, welche die Gelegenheit erhielt, beim exklusiven Showcase im Florinus-Kino aufzuspielen. Mit ihrer ebenso abwechslungsreichen wie professionell dargebotenen Mischung aus rockigen und jazzigen Einflüssen, gekrönt von der beeindruckend exzentrisch, aber auch sensibel verletzlich klingenden

Stimme der Sängerin Larissa Blau überzeugten die fünf jungen MusikerInnen die Festival-Besucher. Doch nicht nur die Musik von Excessive Visage ist eklektisch: Bassist Rafael Espinoza stammt aus der Schweiz, und die (klassisch ausgebildete) Keyboarderin Rieko Okuda ist Japanerin. Trotz oder gerade wegen ihrer vielfältigen Einflüsse und Hintergründe funktionieren die Songs von Excessive Visage. Auf der Bühne ist der Band anzumerken, mit welchem Feingefühl ihre interne Kommunikation funktioniert, und diese Harmonie überträgt sich durch die Musik auch auf das Publikum, das den fünf MusikerInnen gespannt durch emotionale Höhen und Tiefen folgte.



Beim international besetzten PIN-Konferenz-Panel zum Thema „Selbstbewusstsein und Repräsentation“ von Bands, Musikern und Machern im Ausland erörterten die Teilnehmer Aspekte der Wahrnehmung, Wertschätzung und der kulturellen Relevanz auch der alternativen Musikszene in Mazedonien und darüber hinaus. Dabei wurden Fragen der öffentlichen Finanzierung (musik-)kultureller Veranstaltungen, struktureller Defizite und Verbesserungsansätze diskutiert, welche grenzüberschreitend auftreten und demzufolge auch international angegangen werden müssen. Die Teilnehmer vereinbarten, dass diese Ansätze auf kommenden Konferenzen (Eurosonic, MENT und dem MusicMatch in Dresden) weiter entwickelt werden.

Neben Franz Hergovich (Austrian Music Export/Wien), Peter Baros (SIGIC/Ljubljana) sowie Einar Eidsvag (Music Norway/Oslo) und Kostadin Shurbanovski (Kanal 103/Skopje) beteiligte sich Alexander Nym (Kultur Aktiv e. V./Dresden) am Panel.

Natürlich stand in Skopje die sparten- und länderübergreifende Bereitschaft zu nachhaltiger Zusammenarbeit im Mittelpunkt, mit dem Hauptaugenmerk auf der Schaffung eines gemeinsamen südosteuropäischen Musikmarktes samt international agierender Strukturen als zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlich notwendiger Aufgabe angesichts des europaweit wieder erstarkten Nationalismus und Isolationismus.





DAS WAS ÜBRIG BLIEB

Heinrich Zorn – Ein verrostetes Kreuz

Auf dem kleinen verrotteten deutschen Friedhof in der heute noch von den Ukrainern so benannten Kolonie, dem Neuhof, einem Teil der Gemeinde Nowa Lypiwka mit polnischem Namen Sitauerówka (ab 1939 Lackie Nowe) im Stanislauer Gebiet (Ivano-Frankivsk) in Ost-Galizien, kann man nur noch einige wenige dahin rostende Kreuze entdecken. Nur eines trägt den Namen Zorn, wahrscheinlich Heinrich Zorn, geboren oder gestorben? (genau kann man es nicht eruieren) am 2. September 1874. Somit gehörte dieser Zorn zur ersten oder zur zweiten Generation von deutschen Ansiedlern. Nichts blieb übrig von ihm: *längst verloschen, keine Graphologie*. Dieses Zorn-Kreuz aber, dort in der ostgalizischen Ebene, erlebte die Schutzherrschaften Österreichs, Polens, der Sowjetunion, des Generalgouvernements und der Ukraine.

Die Kolonie Neuhof wurde 1838 von vorwiegend evangelischen Deutschen gegründet. Sie folgten dem Ruf einer privaten adeligen Initiative. Die ukrainischen Bauern verweisen noch heute auf einige stehengebliebene deutsche Siedlungshäuser, die sie als Lager nutzen. Selbst erbauten sie sich neue, meist betongraue größere Wohngebäude direkt daneben.

Die Einwohner rekonstruierten die dahinsiechende hölzerne evangelische Kirche mit eigener Kraft. Angesichts der fast überall verfallen(d)en protestantischen Kirchen in Ost-Galizien und den allgegenwärtigen goldglänzenden Betonkirchen-Neubauten ist dies ein Novum. Der Gottesdienst wird nun konfessionsbedingt im griechisch-katholischen Ritus für die 70 Nachfahren der Ruthenen und die neuen ukrainischen Bewohner gefeiert.

Zorn-Kreuz und hölzerne Kirche sind ein Symbol für den dauerhaften Wohnortwechsel, für Migrationsströme von Deutschen in der Vergangenheit in osteuropäische Länder zumeist aus wirtschaftlichen Überlegungen. Interessant ist diese im Mittelalter beginnende Ansiedlungsgeschichte allemal, da sie Besonderheiten aufweist.

Der österreichische Kaiser Joseph II. erließ 1781 ein sogenanntes Toleranzpatent für die Ansiedlung von Bauern und Handwerkern aus dem Deutschen Reich. Dadurch erklärt sich der hohe Anteil an protestantischen Aussiedlern. Regelrechte Anwerbungskampagnen wurden durch Büros in Wien, Frankfurt/Main, Mainz und Rottenburg unterstützt, mit günstigen Bedingungen in den Ansiedlungspatenten: Den Siedlerfamilien wurden 15 Hektar Ackerland, Steuerfreiheit für mindestens sechs Jahre, Zuteilungen von Vieh und Einrichtungsgegenständen und sogar Militärfreiheit zugewilligt. Auch städtische deutsche Siedler – Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende, Gelehrte und Professoren – zog es nach Galizien. Sie stellten ein Drittel des damaligen galizischen Beamtentums.

Infolge des Hitler-Stalin-Paktes besetzte die Sowjetunion 1939 Ost-Galizien und siedelte die meisten Deutschen um. In Auffanglagern wurden diese „Deutschen“ dann in Rassebewertungsgruppen unterschieden. Einige wenige mit Rassebewertungsgruppe IV fanden im Deutschen Reich Aufnahme, die meisten mussten sich im „Reichsgau Wartheland“ und im Gebiet um Łódź ansiedeln. So fand auch die Integration deutscher Siedler, eine Marginale der Migrationsgeschichte, in der Kolonie Neuhof ein Ende.

Holger Wendland









INTEGRA – nEUROPA

„Ich spürte den großen Unterschied zwischen der Nachricht ‚Asli Erdogan ist verhaftet worden‘ und dem, was es wirklich bedeutet: Ein totalitärer Unrechtsstaat hat einen Menschen seiner Freiheit beraubt. Ihm widerfährt Willkür und eine demütigende und miserable Behandlung im Gefängnis.“ So deutlich äußerte sich der Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels Alexander Skipis zur Inhaftierung der bekannten türkischen Autorin.

Deren Bekenntnis, *„Es ist unsere Mission, die Worte am Leben zu erhalten, Worte wie ‚grundlegende Menschenrechte‘, ‚Rede- und Gedankenfreiheit‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚Menschenleben‘. Konzepte, die einst in Europa erschaffen wurden, geformt durch Jahrhunderte der intellektuellen und kulturellen Akkumulation, durch Tränen und Mühsal und Mut“*, klingt wie ein Fanal in einer Zeit, in der all dies momentan in der Türkei nur noch von oppositionellen Kreisen verteidigt wird.

Asli Erdogan wurde zwischenzeitlich freigelassen und konnte im September dieses Jahres ihr Land verlassen. Die Schicksale weniger bekannter Oppositioneller verbleiben wie immer im Laufe der Geschichte im Dunklen.

Das dänisch-norwegische Künstlerduo Elmgreen und Dragset, das die 15. Kunstbiennale in Istanbul kuratierte, traf sich mit Literatur-Nobelpreisträger Orhan Pamuk. Die Frage, ob überhaupt noch eine Reise in die Türkei zu rechtfertigen sei, beantwortete Pamuk ganz klar: „Leute, rennt nicht weg, wir brauchen eure Hilfe. Kunst kann Teil eines Heilungsprozesses sein, und sie nimmt den Leuten die Angst.“

Diesen Ansatz, nicht wegrennen, hinschauen und zusammenarbeiten, verfolgt Kultur Aktiv e. V. getreu des einzigen Grundgesetzes, *„nEUROPA vereint all jene Menschen, die den friedlichen und toleranten Kunst- und Kulturaustausch akzeptieren und ihn aktiv fördern“* seit Jahren, auch in jenen Ländern östlicher Himmelsrichtung, die noch mehr oder minder autoritär regiert werden.

Eines dieser Länder ist Belarus/Weißrussland, seit 1994 patriachalisch von Präsident Aljaksandr Ryhorawitsch Lukaschenka regiert. Seit vielen Jahren integriert der Verein in seine Projekte Workshops zur Zivilgesellschaft, Künstleraustauschprogramme, Publikationen, Konzerte und Ausstellungen inner- und außerhalb des Landes. Wir organisierten eine Tournee der deutschen Rockband SANDOW in Belarus und in Deutschland

zusammen mit dem international bekannten Akkordeonvirtuosen Yegor Zabelov. Der programmatische Name *„Unabhängige Republik der Träume – Nesaleschnaja Respublika Mroja“* der Band N.R.M. steht für ein vielfältiges Austauschprogramm. Sie spielten auf unseren Festivals, wie auch Ljapis Trubestkoj und Drum Ecstasy; alle in der *„Zeit der kulturellen Renaissance“*, Anfang der 1990er-Jahre gegründet und seitdem immer wieder mit Auftrittsverboten belegt. Ausstellungen, Publikationen und Lesungen mit Künstlern wie Artur Klinau, Andrej Ljankevich und Igor Savchenko in unserer eigenen Galerie und bei Partnern im In- und Ausland gehören zum Standard-Repertoire des Vereins. Übrigens, unsere Mitglieder Mirko Sennewald und Marcus Oertel wurden für ihr zivilgesellschaftliches Engagement mit jahrelangen Einreiseverboten nach Belarus belegt.

Die Rolle, die die weißrussische Sprache in der intellektuellen Opposition spielt, steht für ein Bewahren, ein Offenhalten für Worte und Begriffe. Sie ist ein echter Gegenpol zur offiziell diktierten russischen, ein Affront gegen die Doktrin des Präsidenten. Ja, diesem Präsidenten widmeten wir schon einige Wahl-Partys, eingedenk der immer vorauszusehenden Ergebnisse. Auch bedachten wir ihn an einem seiner Geburtstage mit

dem Geschenk einer Lederjacke (die Analogie Lindenberg-Honecker darf man getrost ziehen). Die weißrussische Botschaft nahm das Geschenk nur widerwärtig nach Stunden überhaupt an. Aljaksandr Ryhorawitsch Lukaschenka bedankte sich nie für das Geschenk.

Janak Kouzel ist Weißrusse, Photograph und promovierter Biologe an der Uni Münster und dort auch integriert als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Er arbeitet immer wieder in seinen künstlerischen Dokumentationen bei den Performances mit dem unangepassten Künstler Ales Pushkin zusammen. Momentan bereiten wir eine Solo-Ausstellung in der Galerie nEUROPA vor und er beteiligt sich ebendort an unserer dritten Ausstellung zum 15-jährigen Vereinsjubiläum *„AKTIVISM – 15/15/15“*. Als Kurator der 11. OSTRALE in Dresden konnte ich ihn auch für eine Beteiligung auf dieser großen internationalen Kunstschau gewinnen, genauso wie den Türken Denizhan Özer, dem wir ebenso ein Extrakapitel in diesem Magazin widmen, sozusagen als Reminiszenz für seine Position, gesellschaftliches Engagement mit Kunst zu verbinden. Denizhan steht wie kein anderer für die eingangs erwähnten Konzepte, die *durch Tränen und Mühsal und Mut und durch intellektuelle und kulturelle Akkumulation* errungen wurden.

Ein wundervolles Beispiel für die integrative Wirkung des nEUROPäischen Grundgesetzes ist die Teilnahme von sechs im Iran lebenden Künstlerinnen an unserer internationalen Poster-Biennale „Exercises with Stones ...“.

Es sei mir noch eine dankbare Widmung und ein historischer Verweis auf das Statement „Kunst kann Teil eines Heilungsprozesses sein ...“ von Orhan Pamuk erlaubt. Die kürzlich verstorbene Verlegerlegende Egon Ammann, *sein Name sei dankbar genannt*, war übrigens ein gewiefter Kenner der Labyrinth der Stadt Istanbul. Er beschenkte uns mit einem unvergleichlichen Konvolut an internationalen Spitzenwerken mit hervorragenden deutschsprachigen Übersetzungen, wie die Svetlana-Geier-Übertragungen Dostojewskis, die Pessoa-Editionen, José Lezama Lima, Ossip Mandelstam, Abraham Sutzkever und und und ... Diesen Egon Ammann konnte ich als Organisator und als Jurymitglied des Reiner-Kunze-Preises 2011 als Laudator für die geehrte Pessoa-Übersetzerin Inés Koebel gewinnen. Ein Zitat aus seiner Preisträgerrede, eine Marginale der Geschichte, steht einerseits für die integrative Kraft des Kulturaustausches, andererseits für die Würde und den Mut ihrer Akteure. „Es

muss im Jahr 1959 gewesen sein, als ich in Paris den Quai des Orfèvres entlangging, um zum Sitz der Kriminalpolizei und damit zum Palais de Justice zu kommen. Ich wollte die Arbeitsstätte von Simenons Maigret, dem wohl bekanntesten Kriminalkommissar der Weltliteratur, in Augenschein nehmen. Auf meinem Weg entlang des Quais hing unvermittelt ein Schild mit der Aufschrift ‚Deutsche Buchhandlung‘ vor mir. Neugierig und etwas erstaunt trat ich ein; knapp 13 Jahre nach Kriegsende eine deutsche Buchhandlung mitten in Paris, man stelle sich das vor.“ ... „Der Name des Mannes (des Buchhändlers A.d.R.) übrigens sei mit Hochachtung, mit Bewunderung für ihn, für seine Beharrlichkeit und Liebe für die deutschsprachige Literatur, für sein unvergleichliches Lebenswerk, sein Name sei dankbar genannt: Martin Flinker, Dr. Martin Flinker, ein österreichischer Jude, der 1947 seine Buchhandlung, die ihm die Nazis 1938 in Wien ‚gestohlen‘ und ihn selbst aus Österreich vertrieben hatten, in Paris, dem Endpunkt seiner Flucht, wiederaufgebaut hatte. Die Buchhandlung am Quai des Orfèvres Nr. 68 sollte für zahlreiche französische Intellektuelle zu einem wichtigen Treffpunkt und Diskussionsort werden.“

Holger Wendland

GEZI – PARK – PROTEST 2013, ISTANBUL



PROTEST UND KEIN ENDE

Der Gezi-Protest 2013 war der größte und bedeutendste zivile Aufruhr der jüngeren Geschichte. Menschen aus allen Teilen der Bevölkerung, junge und ältere, Mütter, Väter, Arbeiter und Künstler, protestierten öffentlich gegen die Politik der Regierung, die darauf ausgerichtet war, Druck auf das Volk auszuüben. Tausende kämpften auf den Straßen gegen die türkische Polizei, die in diesen Gezi-Protest-Tagen mehr Tränengas einsetzte als alle europäischen Länder zusammen in den letzten zehn Jahren.

Diese von der Regierung unerwartete Protestbewegung entstand wegen der geplanten Umstrukturierung der wichtigsten Grünfläche der Innenstadt, dem Gezi-Park, direkt neben dem Taksim-Platz. Bäume sollten gefällt und entfernt werden, um ein Einkaufszentrum zu errichten. Die Protest-Bewegung wuchs schnell und stetig und bald verbreitete sie sich über das ganze Land. Die Polizei reagierte daraufhin immer aggressiver gegen die sich auch über die sozialen Medien organisierenden Menschen. Zwölf Demonstranten wurden durch Schusswaffen getötet. Gerade deshalb verstärkte sich der Widerstand gegen die Regierung. Nun zog sich die Polizei zurück, da sie den massenhaft Protestierenden keinen Widerstand entgegensetzen konnte.

In einem solidarischen Akt wurde der Gezi-Park und der angrenzende urbane Raum besetzt und okkupiert. Auf der menschenüberfülltesten Straße Istanbul, der Istiklal, wurde ein ein Kilometer langer Esstisch aufgebaut. Um diesen so genannten Earth

Eating Table herum saßen tausende Demonstranten auf dem Boden, auf ausgelegten Zeitungen und setzten ihre Proteste fort. Die Gezi-Proteste dauerten etwa einen Monat. Ich war die gesamte Zeit mitten im Protestgetümmel und dokumentierte diesen zivilen Aufruhr kontinuierlich. Oft entkam ich nur knapp den bewaffneten Angriffen der Polizei.

Das Ergebnis: Die Bäume des Gezi-Parks wurden nicht gefällt und die Regierung musste sich vom Bau des Einkaufszentrums verabschieden. Trotz dieses Sieges machte die Türkei in Fragen der Demokratie oder der Menschenrechte keine Fortschritte. Nach den Gezi-Protesten häuften sich Verhaftungen, Folterungen und außergerichtliche Hinrichtungen. Die Regierung ging und geht hart gegen Sozialisten, Demokraten, Kemalisten und sogar gewöhnliche Bürger vor. Deshalb hoffe ich, dass die Proteste niemals enden werden.

In der Türkei ging es bergab in der Folgezeit. Das Wirtschaftswachstum brach ein, dagegen wuchs Diebstahl und Bestechung und auch die islamischen Terrorangriffe. Hunderte von Menschen starben während der Selbstmordattentate dieser Terroristen in zahlreichen Städten im ganzen Land. Die konservative islamische AKP-Regierung konnte die Gewalt und die Terroranschläge der islamischen Gruppen, die sie doch unterstützten, nicht verhindern.

Journalisten, Akademiker und Intellektuelle wurden eingesperrt, wenn sie Hintergründe des Terrors, der Bestechung und des gestohlenen Geldes enthüllten.

Die Regierung will die Menschen erschrecken und ihnen Angst einjagen. Auch deshalb brachen die Proteste, Streiks und Forderungen nach Demokratie nie ab.

Fethullah Gülen, ein in den USA lebender Imam, den die AKP-Regierung jahrelang unterstützte, gewann viel Einfluss und Loyalität in der Armee, im Justizsystem, bei der Polizei und bei zahlreichen Beamten in der Regierung.

Am 15. Juli 2016 wollte Fethullah Gülen die Regierung mit einem Militärputsch stürzen. Die Islamisten wurden geteilt, aber wie immer, die Sozialisten, Demokraten, Kemalisten und die einfachen Menschen bezahlten den Preis. Als ich die Nachricht vom Ausbruch des Militärputsches erhielt, begab ich mich zum Taksim-Platz und fotografierte die Militärputsch-Soldaten. Ich teilte diese Bilder auf vielen Social Media-Kanälen. Die Menschen waren wieder auf der Straße. Die Soldaten feuerten Schüsse in die Luft und richteten manchmal ihre Waffen auf uns. Nachrichten von bewaffneten Konflikten von anderen Orten erreichten uns. Bis zum Morgengrauen des nächsten Tages dauerte der Militärputschversuch, er wurde niedergeschlagen. 250 Menschen wurden getötet!

Aber die Proteste setzten sich fort. Ich fotografierte die dem Militärputsch folgenden Aktivitäten. Wiederum teilte ich diese Bilder auf den Social Media-Kanälen. Deshalb erhielt ich Todesdrohungen. Dennoch, ich photographier(t)e weiter!

Die Regierung rief nach dem Militärputschversuchen sogenannten „Notstand“ aus. Tausende von Menschen, die am Militärputsch teilnahmen, aber auch am Putsch unschuldige, unbeteiligte Menschen wurden gefoltert und ins Gefängnis geworfen.

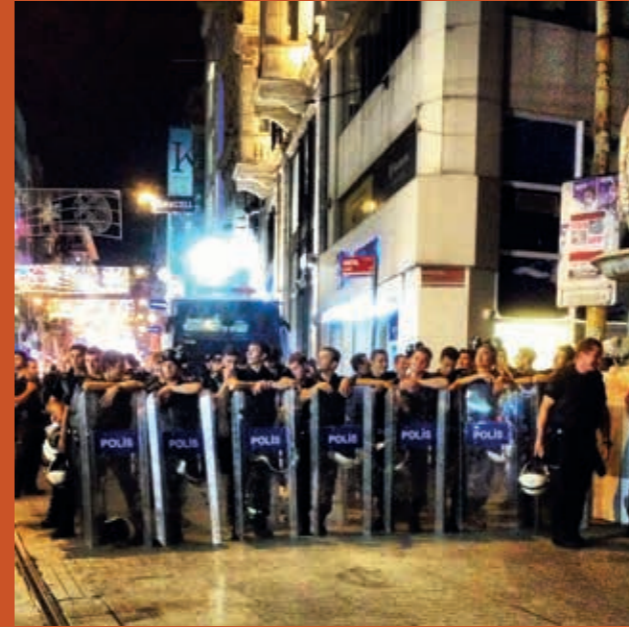
Erdoğan, der Präsident der Republik, organisierte zu seinen Gunsten ein Referendum zum Übergang vom parlamentarischen System zum Präsidentschaftssystem. Nach der Wahl nahm die Türkei dieses System an. 52 % der Wähler stimmten für diese Veränderung. 1.700.000 dieser Stimmen waren unverbindliche, mit anderen Worten – falsche Stimmen.

Mit der Türkei ging es weiterhin bergab in der Folgezeit. Probleme auf diplomatischer Ebene mit der Europäischen Union und vielen anderen Ländern der Welt entstanden schlagartig. Jeden Tag wurden Journalisten, Künstler, Akademiker, Arbeiter verhaftet, auch Enis Berberoğlu, ein Abgeordneter der Gegenpartei. Dies veranlasste den Vorstand der Republikanischen Volkspartei CHP, Kemal Kılıçdaroğlu, einen Marsch von Ankara nach Istanbul zu organisieren, um gegen die Verhaftung zu protestieren. Diesem Marsch von 450 Kilometern schlossen sich Tausende von Menschen an. Ich war einer von ihnen.

Ich bin Künstler und politischer Aktivist. Ich kämpfe für Demokratie, Menschenrechte und Freiheit in der Türkei. Jede dieser Photographien erzählt von tatsächlichen Ereignissen, die ich erlebte. Die Serie heißt „Protest Never Ends“, und ich werde diese Serie fortsetzen.

Denizhan Özer, August 2017, Istanbul





PROTESTE 2017
Gegen die Ermächtigungsgesetze
Erdogans in Istanbul









ADALET YÜRÜYÜSÜ: MARSCH FÜR GERECHTIGKEIT!

... und der Künstler Denizhan Özer als Photograph war Teilnehmer am 450-Kilometer-Marsch von Ankara nach Istanbul, von Kemal Kılıçdaroğlu initiiert, dem Vorsitzenden der oppositionellen Republikanischen Volkspartei CHP, für die Freilassung seines inhaftierten Partei-Vize Enis Berberoğlu, der zu 25 Jahren Haft verurteilt worden war.

Denizhan Özer wurde 1962 in Hopa in der Türkei geboren. Er studierte Malerei an der Uludag-Universität Bursa und setzte sein Master-Studium an der American University of London zwischen 1989 und 1991 fort. 1986 nahm Denizhan am AFSAD Second Photography Symposium in Ankara teil. Seitdem ist er auch Mitglied und teilweise Gründer der Bufsad Photograph Association, des Rainbow Arts Centers, der Turquoise Arts Group (1996) und der T-Union Arts Group (1996).

Seine zahlreichen internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen mit Schwerpunkt London und der Türkei stehen im Spannungsraum dessen, was Denizhan als dokumentarisches Verhältnis von Kunst und Leben bezeichnet.

Seit 1987 lebt und arbeitet Denizhan auch in London. Seinen künstlerischen Ansatz, dem Raum eine herausragende Stellung in seinen Ideen einzuräumen, verwirklicht er auch im Theater, in Bühnenbildern, in der Photographie, mit Installationen und als Kurator von internationalen Künstler-Workshops und Ausstellungen.

Sein Photographie-Projekt „Protest never ends“ wurde auf der OSTRALE 2017 in einer Dia-Show-Präsentation als Kooperationsprojekt des Kultur Aktiv e. V. / Kurator Holger Wendland, gezeigt.





ilet

ANGILAN



adalet

adalet

adalet



ALES PUSHKIN

Der weißrussische Künstler Ales Pushkin wurde 1965 als Kind einer Familie geboren, die unter sowjetischen Repressionen litt. Ales absolvierte eine Ausbildung an der Weißrussischen Staatlichen Hochschule für Kultur und Kunst an der Fakultät für monumentale und dekorative Malerei. Während seines Studiums wurde er 1984 infolge einer Mobilisierung zum Militärdienst nach Afghanistan eingezogen. Er, eigentlich Pazifist, beteiligte sich gegen seinen Willen an der sowjetischen Intervention in Afghanistan und hinterfragte deren Notwendigkeit und seine damit verbundene unfreiwillige Teilhabe. Die realen Erlebnisse dieses Militärdienstes notierte er in einem Tagebuch in weißrussischer Sprache. Ein Mitsoldat aus Belarus, der sich Zugriff auf das Tagebuch verschaffte, denunzierte ihn bei den militärischen Vorgesetzten. Ales bekam Probleme, denn sein Tagebuch wurde mit dem Etikett „antisowjetisch“ versehen.

Ende der 1980er-Jahre wurde Ales in der Studentenbewegung aktiv und forderte die Behörden zu ersten Reaktionen auf seine öffentlichen Aktivitäten heraus. Der Zusammenbruch der Sowjetunion bedingte eine Renaissance der durch das Sowjet-Regime zum

Vergessen verurteilten und vernachlässigten Kultur. In dieser Zeit reifte Ales Pushkin als Künstler. 1994 eröffnete er in Witebsk (hier lebten und arbeiteten schon Chagall und Malewitsch) eine der ersten privaten Kunst-Galerien des Landes; ein „Silberstreif am Horizont“, ein Aufbruch zu mehr.

Jedoch nach den ersten Präsidentschaftswahlen im Jahr 1994 wurde die kurzlebige weißrussische Kultur-Renaissance dramatisch beendet. Das autoritäre Regime im Sowjet-Style verübte Rache, auch an Ales. Seine Kunstgalerie wurde 1997 von den Behörden geschlossen, deswegen musste er mit seiner Familie in seine kleine ländliche Heimatstadt Bobr umziehen.

Dennoch war er weiterhin öffentlich tätig und wurde mit seinen Performances berühmt, die die heikelsten Themen der weißrussischen Gesellschaft berührten. In seiner bekanntesten Performances „Ein Geschenk für den Präsidenten“ (1999), brachte er eine Schubkarre mit Gülle zum Verwaltungspalast des weißrussischen Präsidenten. Er durchbohrte das Porträt des autoritären Führers mit einer Heugabel und schrieb Worte der Dankbarkeit zur fünfjährigen Herrschaft des Führers nieder.

Diese außergewöhnliche „zynische“ Aktion wurde vor einem weißrussischen Gericht verhandelt und mit einer zweijährigen Bewährungsstrafe und regelmäßiger Polizeikontrolle bestraft.

Die große öffentliche Resonanz dieser Performance bedingte ein konsequentes staatliches Desinteresse und die Entfernung seiner Arbeiten aus allen Kunst-

Räumen, Galerien und Museen. Dies begrenzte drastisch die Ausstellungs-Möglichkeiten seiner Gemälde in seinem Heimatland. Die örtlichen Behörden seiner Heimatstadt Bobr organisieren planmäßig provokative existenzbedrohende Handlungen gegen ihn und sie verängstigen die Einheimischen mit Sanktionen im Falle einer irgendwie gearteten Unterstützung des Künstlers. Vor einer der „Präsidentschaftswahlen“ wurde Ales durch die Polizei in Beugehaft genommen, um „unerwartete Bewegungen“ in der Öffentlichkeit zu verhindern.

Trotz allem ist Ales ein sehr offener Mensch, voller Ideen und Optimismus für die Zukunft seines Landes. Seine Kunst ist vielschichtig: In seinen Gedanken und Gefühlen reflektiert sie historische Momente der Vergangenheit, heroische Handlungen seiner Zeitgenossen und die Phantasie für eine bessere Zukunft. Er beschäftigt sich auch mit alten heidnischen Traditionen der vorchristlichen Zeit, aber christliche Motive bilden den bedeutendsten Anteil seiner Kunstwerke: Er malt Bilder für katholische und orthodoxe Kirchen. Seine Werke wurden in Galerien und Museen in Weißrussland, Polen, Russland, Schweden, Norwegen und den USA ausgestellt.

Ich lernte Ales Pushkin 2013 kennen. Die beispiellose Hingabe an sein Vaterland, die Tiefe seiner Gedanken und die Aufrichtigkeit und absolute Einfachheit in unserer Kommunikation, begeisterte mich sofort. Seitdem arbeiten wir permanent an gemeinsamen Kunst-Photo-Projekten. Ich hoffe, diese Kooperation so lange wie möglich fortsetzen zu können.











HE



Bildnachweis Umschlagseiten:

U1: Janak Kouzel – Ales Pushkin und der weißrussische Schriftsteller Yuri Stankevich

U2: Alona Dmukhovska – Ben Zschorn am Bass der Band „Music Factory“ in Kamjanez-Podilskyj (Ukraine)

U3: Alona Dmukhovska – Band „Music Factory“ beim Auftritt in Kamjanez-Podilskyj (Ukraine)

U4: Janak Kouzel – Ales Pushkin mit einem Poster seiner Tochter Marylka

Innentitelblatt: Holger Wendland – Mirko Sennewald am Baikal

Herausgeber: Holger Wendland, Kultur Aktiv e. V.

Layout/Entwurf: artfabrik (Dresden)

Redaktion: Holger Wendland, Ben Zschorn, Anika Jankovsky, Kerstin Thierschmidt

Bildnachweis & Text:

INTEGRA – Kultur Aktiv e. V. schickt sächsische Bands auf Festivalreise von Ben Zschorn und Holger Wendland

Fotografie Ben Zschorn, Oleksandr Kohan, Alona Dmukhovska, Iryna Yaniv und Irina Zhuchkova

Skopje – Pin Konferenz und Taksirat-Festival nach den Notizen von Alexander Nym

Fotografie © password productions, Alexander Nym

Das was übrig blieb – Heinrich Zorn – Ein verrostetes Kreuz von Holger Wendland

Fotografie Holger Wendland

INTEGRA nEUROPA von Holger Wendland & Protest und kein Ende von Denizhan Özer

Fotografie Gezi-Park-Protest, Proteste 2017, Adalet Yürüyüşü von Denizhan Özer

Ales Pushkin von Janak Kouzel

Fotografie Janak Kouzel

© partisanen by Kultur Aktiv e. V.

© Photographies and texts by each author



MUSICMATCH



RESPUBLICA
ФЕСТИВАЛЬ ВУЛИЧНОГО МИСТЕЦТВА



